

Werk

Titel: Ueber die letzten Publicationen der 'New Shakspere Society'

Autor: Delius, Nicolas

Ort: Weimar

Jahr: 1879

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0014|log20

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ueber die letzten Publicationen der 'New Shakspeare Society'.

Von

Nicolaus Delius.

Seit unserm Bericht im vorjährigen Jahrbuch sind von der 'New Shakspeare Society' drei neue Bücher herausgegeben, auf deren mannigfachen Inhalt wir denn hier referirend und kritisirend einzugehen haben.

Zunächst liegt uns ein neuer Band der *Transactions* vor, der die Sitzungsberichte der Gesellschaft vom Januar 1877 bis Juni 1878 enthält. Von besonderm Interesse für unsere deutschen Leser ist darin der Bericht der Sitzung vom 13. April 1877, in welcher unser verehrter Redacteur Karl Elze das Präsidium übernommen hatte. Die von ihm bei dieser Gelegenheit gehaltene Ansprache verbreitet sich in kurzen, aber beredten Worten über das geistige Band, welches der gemeinsame Shakespearecultus zwischen Deutschen und Engländern geschlungen hat. — Diesen protocollarischen Berichten folgt dann der Abdruck einer Auswahl längerer oder kürzerer Abhandlungen, die in den Sitzungen vorgelesen und discutirt worden waren:

Nr. 1. *C. Rose* versucht eine neue Act- und Sceneneintheilung im *Hamlet* an Stelle der bisher beobachteten, die sich bekanntlich nicht auf die alten Quartos und Folios zurückführen läßt. Schon Johnson hatte in *einem* Falle, in der Trennung des dritten vom vierten Akte, Anstoß an der herkömmlichen Anordnung genommen, ohne jedoch selbst in seiner Ausgabe eine Aenderung vorzunehmen, die ja auch im praktischen Interesse für die übereinstimmende Citation ihr Bedenkliches haben würde. *Rose's* Aenderungsvorschläge gehen aber noch viel weiter, so daß zum Beispiel die erste Scene des dritten Akts zur letzten Scene des zweiten Akts werden soll. Mit Recht hat Furnivall in der daran

geknüpften Discussion dagegen protestirt und nur den Rose'schen Vorschlag, die drei ersten Scenen des vierten Akts in den dritten Akt aufzunehmen, gebilligt, obgleich, wie Furnivall selbst einräumt, damit der vierte Akt sehr verkürzt würde.

Nr. 2. *J. Spedding* tritt in die Fußstapfen seines Vorgängers mit seinen Einwendungen gegen bestimmte herkömmliche Akt- und Sceneneintheilungen in drei andern Shakespeare'schen Dramen, *King Lear*, *Much Ado about Nothing* und *Twelfth-Night*. Die interessanteste Neuerung betrifft in ersterem Drama die zweite Scene des fünften Akts zwischen Edgar und Gloucester, die, kurz wie sie ist, durch die mitten in sie einfallende Entscheidungsschlacht in zwei kleinere Theile auseinander geht. *Spedding* will nun den vierten Akt mit dem ersten Theile dieser Scene beendigt und den fünften Akt mit deren zweitem Theile eröffnet wissen, damit so die Schlachtszene zu ihrer gehörigen Entwicklung gelange. Ob aber der Dichter selbst eine solche Entwicklung gerade an dieser dem Ende seines Dramas zueilenden Stelle für nothwendig oder angemessen hielt, das mag füglich bezweifelt werden. — In *'Much Ado about Nothing'* muß nach *Spedding's* Dafürhalten der erste Akt mit der ersten Scene schließen, weil das in der darauf folgenden zweiten Scene Berichtete sich auf ein Ereigniß bezieht, das zwischen beiden Scenen sich abgespielt hat, also eine längere Zwischenzeit erfordert und voraussetzt. — Derlei Licenzen kommen doch bei Shakespeare zu häufig vor, als daß sie sich allemal durch veränderte Acteintheilung beseitigen ließen. In diesem speciellen Falle liegt ohnehin ein Widerspruch vor, der nicht wohl wegzuräumen ist. Zum Schlusse der ersten Scene sagt der Prinz, er wolle auf dem Maskenball als Claudio maskirt bei Hero um deren Liebe, also für *Claudio*, werben. Zu Anfang der folgenden Scene berichtet Antonio, daß sein Diener ein Gespräch zwischen dem Prinzen und Claudio belauscht habe, in welchem Ersterer dem Letzteren seine, d. h. des *Prinzen* Liebe zur Hero und seinen Entschluß *für sich selber* um sie zu freien offenbart habe. Beides läßt sich also schlechterdings nicht vereinigen, mag nun dieses zweite Gespräch in den Zwischenakt verlegt werden, oder mag es da gesprochen werden, wo es bisher gesprochen worden ist, in der zweiten Scene des ersten Akts. — Aber auch bei den übrigen Neuerungen, welche *Spedding* in die einmal überlieferte allseitig angenommene Eintheilung einführen möchte, läßt sich ein Gewinn für die bessere Auffassung des Dramas von Seiten des *Lesers* nicht absehen; und für die *Aufführung* hat man in den üblichen scenischen Bearbeitungen sich ja bekanntlich schon lange vor *Spedding's* Aenderungsvorschlägen nicht an die alte Eintheilung in Akte und Scenen gebunden erachtet.

Nr. 3. In einer Abhandlung 'On the Witch-Scenes in Macbeth' widerlegt *T. A. Spalding* die von Rev. F. G. Fleay vor einigen Jahren aufgestellten zwiefachen 'Paradoxen': 1) ein Theil der Hexenscenen (A. 1, Sc. 1 — A. 3, Sc. 5 und ein Stück von A. 4, Sc. 1) sind nicht von Shakespeare's Hand, sondern es sind Interpolationen von Middleton, der bekanntlich ja auch sein Drama 'The Witch' mit ähnlichen Hexenscenen ausgestattet hat; 2) Shakespeare wollte in A. 1, Sc. 3 die Hexen nicht als solche, sondern als Schicksalsgöttinnen oder Nornen auffassen, in deren Gegensatze die A. 4, Sc. 1 auftretenden Hexen dann ganz neue, echte Hexen vorstellen sollten. — Mit der Widerlegung dieser Fleay'schen Curiositäten hat sich der Verfasser einer größeren und gründlicheren Mühwaltung unterzogen als die Sache zu verdienen scheint.

Nr. 4. An die Stelle der Halpin'schen Zeitanalyse des 'Merchant of Venice', die wir in dem vorjährigen Bericht (Jahrbuch XIII, 296—97) berührten, setzt *P. A. Daniel* seine eigne Zeitanalyse des genannten Dramas. Unser Dichter würde vielleicht eine verwunderte oder beschämte Miene machen zu diesem edlen Wettstreit beider Kritiker, ihm einen Calcül zu kontrolliren, den er selbst am Ende gar nicht vorher angestellt hatte.

Nr. 5. In einem überaus gründlichen Aufsatz untersucht *T. A. Spalding* die Frage, inwiefern in der ersten Quartausgabe von 'Romeo and Juliet' sich Spuren einer andern Hand als Shakespeare's Hand nachweisen lassen. Er knüpft dabei an die Theorien zweier Kritiker an: *Grant White* führt die Differenzen zwischen Quarto 1. und Quarto 2. theilweise darauf zurück, daß Shakespeare in der zweiten Textrecension die Arbeit eines früheren Mitarbeiters ausgemerzt habe; — *Fleay* hält den ganzen ersten Entwurf des Dramas für ein Werk Peele's, das Shakespeare nach dessen Tode revidirt und 1596 im Curtaintheater so habe aufführen lassen, wie es uns in der ersten Quarto vorliegt; später habe Shakespeare es vollständig revidirt und so umgestaltet, wie wir es in der zweiten Quarto besitzen. — Die nagelneue Fleay'sche Entdeckung eines Peele'schen 'Romeo and Juliet' ist natürlich ganz aus der Luft gegriffen; und wie ein Text von der verwahrlosten Beschaffenheit der ersten Quarto jemals von Shakespeare auf dem Curtain- oder auf irgend einem andern Theater aufgeführt werden konnte, ist auch schwer zu begreifen. Die zweite Hand, in der Grant White die eines von unserm Dichter später zurückgewiesenen Mitarbeiters erkennen wollte, mag allerdings die Hand eines Mitarbeiters gewesen sein, der aber, ohne Shakespeare's Willen und Wissen, den unvollständig nach der vollständigen Bühnenaufführung zu Papier gebrachten Text mit eignen Zuthaten nothdürftig für die erste Quarto zugestutzt hat. Es ist also kein früherer,

ursprünglicher, sondern ein nachträglicher, unberechtigter Mitarbeiter gewesen, dessen Spuren in der ersten Quarto vorliegen. — Wenn Spalding im Verlauf seiner, an feinen Aperçus reichen verdienstlichen Arbeit auch auf die ausführlichen Bühnenweisungen in der ersten Quarto zu reden kommt, so hätte er eine andre von der seinigen abweichende Erklärung dieser auffälligen Erscheinung in meinem Aufsätze über die Bühnenweisungen in den alten Shakespeareausgaben (Jahrbuch VIII) gefunden und vielleicht berücksichtigt.

Nr. 6. In 'Twelfth-Night' (A. 3, Sc. 2) ist von einer viellinigen 'New Map with the Augmentation of the Indies' die Rede, und die meisten Commentatoren hatten dazu annotirt, daß der Dichter dabei an eine zu Linschoten's Reisen gehörige Erdkarte gedacht. C. H. Coote macht es nun aber höchst wahrscheinlich, daß Shakespeare eine andre Karte im Sinne gehabt, die 1599 zu Hakluyt's Reisewerk erschien und das ganze Ostindien mit enthielt, das auf Linschoten's Karte fehlt. Ein Stück dieser Karte ist dem Aufsätze beigelegt.

Nr. 7. bringt unter dem Titel 'Scraps' kürzere Beiträge wort- und sacherklärender Art zu Shakespeare's Text. Dankenswerth sind dabei namentlich die Belegstellen aus vorshakespeare'schen Schriftstellern.

Appendix. — Drei neuerdings aufgefundenne Blätter aus einem Interlude von *Wager* (1566), das den Titel 'The Cruell Debttter' führt und von folgenden Personen gespielt wird: Rigour, Flattery, Simulation, Ophiletis, King Basileus, Proniticus. Die Verse sind theilweise Couplets, theilweise siebenzeilige Stanzas, wie solche auch in andern Interludes abwechselnd vorkommen.

Die in unserm vorjährigen Bericht besprochene Furnivall'sche Ausgabe von *Harrison's Description of England* hat jetzt die damals in Aussicht gestellte Fortsetzung und Vollendung erhalten in der Publication des dritten Buches des Harrison'schen Werkes. — 'Shakspeare's England', wie der Gesamttitel der sechsten Serie der 'New Shakspeare Society' lautet, wird auch in diesem Bande auf das reichhaltigste nach allen Seiten hin illustriert durch die detaillirte Schilderung aller Länderproducte aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich des damaligen Englands. Von besonderm Interesse im culturhistorischen Sinne ist das letzte Capitel 'Of our Innes and Thoroughfares', das die Licht- und Schattenseiten der englischen Wirthshäuser der Zeit möglichst unparteiisch schildert: Behaglichkeit, Reinlichkeit und Wohlfeilheit des Quartiers einerseits, Spitzbüberei der Dienerschaft andererseits. Auffällig ist Harrison's Notiz, daß die Londoner Gasthöfe die schlechtesten in England sein sollen, aber immer noch viel besser, wie der patriotische Autor sich hat sagen lassen, als die besten auf dem Continent. — Auch diesen Band

des Harrison'schen Werkes hat Furnivall in der werthvollsten Weise mit seinen 'Forewords to Part II.' bereichert durch die interessantesten Auszüge aus englischen und continentalen Berichten über das Londoner Leben und Treiben zu Shakespeare's Zeit. Eine hervorstechende Rolle spielen die Volks- und Hofbelustigungen, theatralischer wie sonstiger Art, namentlich in den naiven Schilderungen eines Caplans der Venetianischen Gesandtschaft, dessen italienische Originalberichte noch in der Marcusbibliothek in Venedig aufbewahrt werden. — Beigefügt sind die Stadtpläne des damaligen Cambridge und Canterbury, sowie eine Karte der beiden Routen zwischen London und Stratford, welche Shakespeare so oft geritten oder gefahren sein mag. Die eine dieser Straßen führt über Oxford, und diesen Weg muß der Dichter im Juni 1605 eingeschlagen haben, vermuthet Furnivall im Vertrauen auf 'Sir W. Davenant's reported boast'. Davenant war nämlich im Februar 1606 geboren, angeblich als der Sohn des Oxforder Gastwirths, bei dem Shakespeare einzukehren pflegte. — Dieselbe Route führt auch über Beaconsfield — 'name of ill odour now' fügt Furnivall hinzu. — Eine Ansicht von Cheapside in London aus dem Jahre 1638 ist gleichfalls beigefügt, und eben so Pläne des am südlichen Themseufer gelegenen Stadttheils Bankside. Diese Pläne illustriert dann in einem Anhang zu Furnivall's Forewords *W. Rendle* mit dem gründlichsten topographischen Commentar aller dort gelegenen Localitäten, Theater, Bärengärten, Bordelle, und führt uns in die allerdings ziemlich gemischte Kundschaft und Gesellschaft derselben an der Hand urkundlicher Notizen so vollständig ein, als ob er uns in Shakespeare's und seiner Berufsgenossen unmittelbare Nachbarschaft versetzte. Die Zahl der Gewerbetreibenden in Bankside ist laut einem Taufregister von 1604 verhältnißmäßig gering zu der Zahl der betriebenen Gewerbe selbst und schwankt zwischen 1 und 6. Die einzige zahlreiche Gewerbeklasse ist die der Fährleute (Watermen) gewesen, nicht weniger als 70 — ein Beweis für den ungemein lebhaften Verkehr, der zwischen den beiden Themseufern stattfand, und namentlich für die gewaltige Anziehungskraft der Theater und der übrigen anständigen wie unanständigen Vergnügungsorte in Bankside. *W. Rendle* weist auch in diesen Registern eine ganze Reihe namhafter Schauspieler nach, die in Bankside lebten und starben.

Die dritte Publication der 'New Shakspeare Society', die wir hier zu besprechen haben, gehört der achten Serie derselben, den '*Miscellanies*' an und enthält das ungemein selten gewordene Werk *Robert Chester's*, das 1601 unter dem Titel '*Loves Martyr or Rosalins Complaint*' erschien, für uns besonders interessant durch das beigefügte Supplement: 'Diverse Poeticall Essaies on the former Subject, viz. the

Turtle and Phoenix by Shakspeare, Ben Jonson, George Chapman, John Marston' etc. — Chester's Gedicht feiert in seltsam allegorisch-symbolischer Einkleidung die Vereinigung des weiblichen Phönix mit der männlichen Turteltaube im gemeinsamen Feuertode, aus deren Asche dann die beiden Verbrannten als *ein* einheitliches Ganze wiedererstehen sollen. Dieses Thema, von Chester mit dem conventionellen mythologischen Apparat buntscheckig und weitschweifig mit lehrhaften naturhistorischen Excursen verarbeitet, scheint dann einigen namhaften Dichtern der Zeit zu nachträglicher kürzerer Behandlung in lyrischer Weise, zur wetteifernden Bethätigung ihrer Kunst, vorgelegen zu haben. Und zwar sollen alle diese Supplementdichter in ihren Versen dieselbe tiefere allegorische Deutung verstanden und ausgedrückt haben, welche Chester seinem vorhergehenden großen Gedichte zu Grunde gelegt haben soll, nach der Interpretation des jetzigen Herausgebers, des Rev. A. Grosart. Die Phönixin, wenn die Wortbildung erlaubt ist, und der Turteltäuberich, die zusammen den Holzstoß ihres Nestes besteigen, um nach ihrem Tode aus zweien eins zu werden, sind nach dieser Deutung keine geringeren Persönlichkeiten, als die Königin Elisabeth, die bekanntlich im Jahre 1603 als siebzigjährige Greisin eines natürlichen Todes starb, und Graf Essex, der im Jahre 1601, in welchem Chester's Werk erschien, auf Elisabeth's Befehl als Hochverräther enthauptet wurde. Ein Glück für Robert Chester und seine poetischen Mitarbeiter, daß dieser tiefere Sinn ihrer Gedichte erst jetzt vom Reverend Grosart enthüllt worden ist, nicht aber zur Zeit der Elisabeth, die ihre symbolische Verbrennung vor ihrem Tode in Gemeinschaft mit ihrem ehemaligen, abtrünnigen Liebhaber Essex schwerlich goutirt haben würde! Zu welchen Extravaganzen aber der Commentator greifen muß, um seine Interpretation plausibel zu machen, wenn sie denn plausibel gemacht werden kann, davon als Probe citiren wir nur eine Strophe aus Shakespeare's bekanntem Beitrag zu Chester's Buch:

*Propertie was thus appalled,
That the selfe was not the same:
Single Natures double name,
Neither two nor one was called.*

Propertie erklärt A. Schmidt's Shakespeare-Lexicon an dieser Stelle ganz richtig mit *Individuality*. Es ist die hier personificirt gefaßte Einheit der Person, die sich nicht darin finden kann, daß zwei gesonderte Individuen wie Phönix und Turteltaube nach ihrer gemeinsamen Verbrennung nur *ein* unterschiedloses Ganzes bilden. So wird in der folgenden Strophe auch *Reason*, die Vernunft, personificirt dargestellt, als ganz vernichtet durch diese unerhörte Verwandlung zweier Personen in

eine. Sehen wir uns aber nach Grosart's Commentar zu der betreffenden Stelle um, so lesen wir: '*Property = the great proprietors, or the nobility. I imagine there is an enigmatical hitting at the jealousy of Essex among the nobility of England, in the possibility of marriage between him and Elisabeth*'. — Das gemeinschaftliche Besteigen des Holzstoßes durch Phönix und Turteltaube als ein Symbol des gemeinschaftlichen Besteigens des Ehebetts durch Elisabeth und Essex zu fassen, ist allerdings ein origineller Einfall!